Synode vom 7. November 2012

Vorlage zu Traktandum 5

Palliative Care, Bildung und Begleitung

Der Kirchenrat an die Synode

Anträge:

1. **Die Synode nimmt Kenntnis vom Bericht über die zweijährige Pilotphase des Projektes Palliative Care, Bildung und Begleitung.**
2. **Die Synode beschliesst eine zweite Pilotphase für das Jahr 2013 mit dem bisherigen Kostendach von Fr. 120'000.00.**

Sehr geehrte Synodale

1. Ausgangslage

Die Synode hat im November 2010 den folgenden Anträgen zum Projekt Palliative Care und Begleitung für eine Projektphase von zwei Jahren zugestimmt:
1. „Die Synode bewilligt das Projekt „Palliative Care“ mit einer zweijährigen Pilotphase. Damit soll die landeskirchliche Ausbildung in Sterbebegleitung weiter entwickelt und zertifiziert werden. Zur Unterstützung und Sicherung der Nachhaltigkeit wird zudem eine Koordinationsstelle aufgebaut und in Betrieb genommen.“
2. „Für das Jahr 2011 werden Ausgaben mit einem Kostendach von Fr. 120'000.00 beschlossen. Die Finanzierung für 2012 wird mit einem gleichen Kostendach im Voranschlag 2012 budgetiert.“
3. „Der Kirchenrat erstattet nach der zweijährigen Pilotphase Bericht an die Synode.“

Jene Synodevorlage stand am Ende eines Weges. Vorausgegangen waren der Kongress 2008 „Ganz Mensch bis zum Tod“ und die gleichnamige Gesprächssynode vom September desselben Jahres. Letztere hat klar zum Ausdruck gebracht, dass die Präsenz der Kirche bei den Menschen am Lebensende den Verantwortlichen ein grosses Anliegen ist. Psychosoziale und spirituelle Begleitung, Gespräch, Rituale und Gebet gehören zum Grundauftrag der Seelsorge für Menschen, die unbegreifliche Not und Schmerzen erleiden. Die kirchliche Seelsorge begleitet Menschen im Gespräch und stärkt sie in ihren Lebens- und Glaubensbezügen.

Die demografische Entwicklung zeigt, dass in Zukunft mehr Menschen ein hohes Alter erreichen werden. Es werden mehr Menschen darauf angewiesen sein, auf dem letzten Abschnitt ihres Lebenswegs längerfristig gepflegt und begleitet zu werden. Aber nicht nur alte Menschen haben Fragen und Ängste, wenn es ums Sterben geht. Zahlreiche Männer, Frauen und Kinder in der Schweiz haben sich mit unheilbaren, lebensbedrohlichen oder chronischen Krankheiten auseinanderzusetzen, mit kräfteraubenden Therapien und mit Hoffnungen, die sich immer wieder zerschlagen. Es sind Menschen, die ihr Leben trotz und mit ihrer Krankheit sinnvoll und würdevoll gestalten wollen.

2. Bericht über die zweijährige Pilotphase des Projektes Palliative Care und Begleitung (2010-2012)

2.1 Aus- und Weiterbildung

2010 startete die Ausbildung. Ein Riesenboom war die Antwort auf die Ausschreibung. Das Projekt kam personell und finanziell an seine Grenzen.

Ende 2010 wurde das Projekt in die Struktur und den Bereich Bildung und Gesellschaft/Diakonie der Landeskirchlichen Dienste integriert. Damit waren die drei Freiwilligen-Dienste, Palliative Care-Begleitdienst, Besuchsdienst und Wegbegleitung unter einem Dach.
Wie in der Synodebotschaft versprochen, wurde auch das Teilziel eduqua-Zertifizierung angegangen. (Das eduQua-Zertifikat zeichnet eine gute Weiterbildungsinstitution aus und trägt dazu bei, die Qualität der Weiterbildungsangebote zu sichern und zu entwickeln.) Dies wurde auf die ganzen Landeskirchlichen Dienste ausgedehnt: Seit Juni 2012 ist der gesamte Bildungsbereich der Reformierten Landeskirche Aargau zertifiziert.

Im Projekt Palliative Care und Begleitung wurden auf drei verschiedenen Niveaus Ausbildungslehrgänge für Freiwillige (ein Niveau wird gemeinsam mit dem Schweizerischen Roten Kreuz Aargau geführt) und Berufsleute gemäss den Richtlinien von palliative.ch geplant und durchgeführt. Beim Aufbau dieser Lehrgänge waren die Fachkenntnisse und die gute Vernetzung der Projektleitung von grosser Bedeutung.

Seit 2010 wurden insgesamt 8 Lehrgänge durchgeführt, in denen bis November 2012 154 Personen ausgebildet wurden. Der grösste Teil der Teilnehmenden kommt aus dem Kanton Aargau. Dazu kommen aber inzwischen vermehrt Teilnehmende aus anderen Kantonen: BE, BL, LU, SO, TG, TI, ZH und ZG.

2.2 Koordinationsstelle

Die Koordinationsstelle

- organisiert die Lehrgänge und führt die Kursadministration
- sichert durch Weiterbildung und Supervision die Nachhaltigkeit der Arbeit
- vernetzt in Zusammenarbeit mit der Bereichsleitung Bildung und Gesellschaft die ausgebildeten Freiwilligen mit ihren Kirchgemeinden, damit diese wissen, wer ausgebildet ist und sich gerne einsetzen möchte
- ist die Anlaufstelle für Personen, die Begleitungen, Ausbildungen oder Informationen über Palliative Care-Dienste suchen
- ist die kantonale Einsatzzentrale für den Palliative Care-Begleitdienst und vermittelt die Einsätze an die regionalen Begleitgruppen (eine Aufgabe, die sehr hohen Spitzen-Belastungen ausgesetzt ist, wenn plötzlich längerfristige Begleitungen anstehen)
- ist das Sekretariat der Projekt- und Ausbildungsleitung zur Unterstützung der Grundlagen- und Aufbauarbeit im Rahmen der Qualitätssicherung sowie zur Organisation der kantonalen und nationalen Zusammenarbeit mit Kirchen und Palliative Care-Anbietern.

2.3 Vernetzung mit den Kirchgemeinden

Sowohl die interne Vernetzung mit den Kirchgemeinden als auch die regionale, kantonale und zum Teil nationale Vernetzung mit im Palliative Care-Bereich Tätigen wurden 2012 zu einem Schwerpunkt. Lokale oder regionale palliative Begleitdienste konnten in folgenden Gemeinden aufgebaut werden (Stand 30.6.12):
Aarau
Brugg/Windisch
Fislisbach
Gränichen
Kölliken
Rheinfelden
Rupperswil
Schöftland

Im Rahmen von Besuchen der Kirchenratspräsidentin, des zuständigen Kirchenrats und der Bereichsleitung Bildung und Gesellschaft in den Kirchgemeinden wurde das Projekt noch einmal erklärt und die vor allem in der Startphase des Projekts entstandenen Missverständnisse und die Abstimmung mit den Verantwortlichen der Kirchgemeinden geklärt. Kritische Bemerkungen wurden aufgenommen. Ausserdem kann jede Kirchgemeinde selbstständig entscheiden, vorläufig keine Aktivitäten in diesem Bereich aufbauen zu wollen. Durch diese Kontakte weiss die Projektleitung zuverlässig, ob und wo bereits Begleitdienste geleistet werden, wie die Kirchgemeinden in Bezug auf das Projekt stehen, wo eine Begleitgruppe aufgebaut wurde und wie der Begleitdienst in der Kirchgemeinde integriert wurde.

2.4 Geleistete Einsätze
Folgende Einsätze wurden im Rahmen der Praktika während den Lehrgängen und anschliessend seit 2010 geleistet (Stand 15.8.12):
351 Personen wurden begleitet, davon 205 Frauen und 146 Männer
Total Einsätze: 1535
Total geleistete Stunden: 5278
(Wenn man den Wert der geleisteten Einsätze beziffern möchte, so ergibt sich bei einem mittleren Stundenansatz von Fr. 30.00 im Freiwilligen-Bereich, dass von den Freiwilligen Leistungen im Wert von Fr. 150‘000.00 erbracht wurden.)

2.5 Kooperationen
Von Anfang an wurde für den A1-Passage-Kurs mit dem Schweizerischen Roten Kreuz Aargau zusammengearbeitet. Die Zusammenarbeit konnte vertraglich konsolidiert werden. Ab 2013 wird sie in einer ökumenischen Zusammenarbeit geschehen. Die Römisch-Katholische Kirche im Aargau hat der Bereichsleitung Seelsorge einen Leistungsauftrag für Palliative Care erteilt.

Aufgrund von Gesprächen, die mit dem Hospizverein geführt wurden, schickt der Hospizverein seine neuen Begleitpersonen in die Ausbildungslehrgänge der Reformierten Landeskirche Aargau. Ausserdem wurden gegenseitige Unterstützung in der ambulanten Begleitung in Spitzenzeiten und ein Informationsaustausch vereinbart.

Alle Onko-Spitex-Mitarbeitenden im Kanton Aargau wurden durch das Palliative Care-Projektteam informiert und wissen um die Möglichkeit, Betroffene und Angehörige auf das Angebot des Palliative Care-Angebot der Landeskirche hinweisen zu können. Auch mit der kantonalen Spitex-Leitung wurde ein Gespräch geführt, das bezweckte, alle Spitex-Angestellten mit der Palliative Care-Broschüre ausrüsten zu können.

Ein Postulat der Reformierten Landeskirche Zürich fordert, in Palliative Care tätig zu werden. Mit Vertretungen der Kirchen- bzw. Synodalräte der Landeskirchen Bern-Jura-Solothurn, St. Gallen und Zürich haben Kontakte stattgefunden. Die Landeskirchen Baselland und Solothurn werben schon länger für unsere Lehrgänge und schicken ihre Leute zur Ausbildung zu uns, da sie aus personellen und finanziellen Gründen keine eigenen Angebote aufbauen wollten.

Die Projektleitung arbeitet als Mitglied im Vorstand von Palliative Aargau mit. Auf schweizerischer Ebene arbeitet sie seit 2012 bei Palliative Schweiz als Beisitzerin im Vorstand und ab 2013 als Vorstandsmitglied mit.

In Gesprächen mit dem Kanton Aargau wurde darauf hingewirkt, eine Vereinbarung zu erzielen, welche die durch die Reformierte Landeskirche Aargau bereits aufgebaute Ausbildungsleistung anerkennt und im Rahmen einer Leistungsvereinbarung auch finanziell unterstützt. Auch dies wird in ökumenischer Zusammenarbeit angegangen.

3. Weiterarbeit/Ausblick

Die von der Synode bewilligte Projektphase von zwei Jahren hat es erlaubt, das Projekt voranzutreiben. Die Zeit war aber noch zu kurz für die notwendige Aufbauarbeit und um bereits für das dritte Jahr Partner zu finden, die sich vertraglich an den Kosten beteiligen.

Um die bestehenden Dienstleistungen weiterzuentwickeln und die vorhandene Erfahrung optimal zu nutzen, soll ein Kompetenzzentrum Palliative Care, Bildung und Begleitung (KPC) entstehen. Während der zweiten Pilotphase 2013 könnten weitere Abklärungen und erste Aufbauarbeiten für das Kompetenzzentrum geleistet werden. Nach dem Entscheid der Synode im Herbst 2013 soll ab 2014 der Betrieb aufgenommen und ab 2016 in eine definitive, nachhaltige und zu einem grossen Teil finanziell selbsttragende Struktur überführt werden.

3.1 Vorteile des Modells „Kompetenzzentrum“ KPC sind:

- Es kann nicht nur kantonal sondern auch überregional und schweizweit arbeiten und gegen Honorar Leistungen anbieten und erbringen.
- Es ist zwar in der Reformierten Landeskirche Aargau verankert, kann aber – da nach ausser unabhängig und neutraler auftretend – besser eine Leistungsvereinbarung mit dem Kanton eingehen. Ein von palliative Aargau geplantes Büro könnte darin Platz finden.
- Es kann flexibler auf einen höheren oder tieferen Arbeitsanfall reagieren.
- Die Stellen laufen zum grössten Teil nicht mehr über den Stellenpool der landeskirchlichen Dienste.

3.2 Das Geschäftsmodell

- Das KPC soll als autonome Einheit der Landeskirche unter Aufsicht des Kirchenrates analog wie das DLZ Finanzen geführt werden.
- Das KPC soll eine eigene Rechnung führen und eigenes Personal haben.
- Das KPC soll als selbständige Organisation geführt werden. Es müssen lediglich die Selbstkosten gedeckt werden.

3.3 Das Organisationsmodell

Der Standort des KPC soll im „Haus der Reformierten“ im Stritengässli sein. Die Infrastruktur der landeskirchlichen Dienste (Sitzungszimmer, Telefondienste, Archivierung, Schulungsräume usw.) kann so gegen Verrechnung genutzt werden.
Die Aufbauphase wird durch den Kirchenrat begleitet.

3.4 Finanzierung 2013 - 2015

Aufgrund der bisherigen Rechnungen Palliative Care 2010 und 2011 lassen sich Aufwand und Ertrag für 2013 wie folgt budgetieren:

Ertrag

aus Lehrgängen (22 Lehrgang A2 à 1‘200.- , 14 Lehrgang B1 à Fr. 1‘800.00)	+ 51‘600
Reformierte Landeskirche Aargau/Einsatzleitung Begleitdienst, Supervision, WB	+ 120'000
	+ 171’600

Aufwand

Gemeinkosten (Infrastruktur inkl. Miete an die Landeskirche, Werbung)	- 23’400
Personalkosten (40% Projektleitung inhaltlich, 70% Koordinationsstelle)	- 127'000
Referentenkosten, Kursaufwand	- 21’200
	- 171’600

3.5 Finanzierung ab 2016
Spätestens ab dem Jahr 2016 wird folgendes Modell angestrebt:

Ertrag

aus Lehrgängen	+ 50’000
Reformierte Landeskirche Aargau/Einsatzleitung Begleitdienst, Supervision, WB	+ 50’000
Weitere Landeskirchen, Bezüger von Dienstleistungen des Zentrum	+ 55’000
Kanton Aargau	+ 100’000
	+ 255’000

Aufwand

Gemeinkosten (Infrastruktur inkl. Miete an die Landeskirche, Werbung)	- 35’000
Personalkosten (zwei Mitarbeitende: 100% für inhaltliche Arbeit, Ausbau Koordinationsstelle auf 100% Sekretariatskosten)	- 196’000
Referentenkosten, Kursaufwand	- 24’000
	- 255’000

3.6 Schlussbemerkungen
Einige Fragen zum Modell „Kompetenzzentrum“ sind noch offen. Darum sollen in einer zweiten Pilotphase, während eines weiteren Jahrs, soweit wie möglich die Details geklärt werden. Zum Beispiel mit welchen Partnerschaften konkret zu rechnen und welche entsprechenden Vereinbarungen abzuschliessen sind. Der Weg zur Finanzierung bis und ab 2016 soll mit einem Geschäftsplan aufgezeigt werden. Im November 2013 wird dann das ausgearbeitete Modell KPC, wie oben skizziert, der Synode vorgelegt.

Reformierter Kirchenrat

Präsident	Kirchenschreiber
Christoph Weber-Berg	Rudolf Wernli